

Gross-Luzern und die Auswirkung auf die Demokratie

«Der Fusionstraum geht weiter»,
Ausgabe vom 29. März

Die Gemeindepräsidenten der Stadtregion wollen die Fusion mit der Stadt Luzern. Das zeigt eine Hilflosigkeit von Gemeindevertretern auf und es stellt ernsthaft die Frage: Sind die Führungspersonen jener Gemeinden unfähig und massiv überfordert, eine Gemeindeverwaltung zu führen? Es scheint dies leider der Fall zu sein. Das Beste wäre in diesem Falle, das Gemeindepräsidium abzugeben, um Personen Platz zu machen, welche hinter ihren Gemeinden stehen und ihre Bürger nicht an die Stadt verkaufen wollen. Fusion bedeutet nebst dem Verlust von Eigenständigkeit und Traditionen einen riesigen Büroapparat, welcher nicht mehr überschaubar ist und schliesslich den Steuerzahler eine Riesensumme Geld kostet.

ALFONS GRAF, EINWOHNERRAT SVP, KRIENS

Die Frage der Demokratie bei Fusionen in Agglomerationen ist auf den ersten Blick verzwickelt. Wenn die fünf Gemeinden Adligenswil, Ebikon, Emmen, Kriens und Luzern fusionieren würden, würde der Einfluss des einzelnen Stimmbürgers geringer. Er ist nicht mehr nur einer von 5500 Adligenswilern oder einer von 28 000 Emmern, sondern neu einer von rund 150 000 Stadt-Luzernern. Doch wird dadurch auch der Einfluss des Einzelnen geringer? Nicht unbedingt. Erstens kann der Adligenswiler nun auch über Geschäfte in der Stadt Luzern mitbestimmen, die ihn jetzt schon betreffen (zum Beispiel Subventionen an das Luzerner Theater oder die Verfügbarkeit von Parkplätzen in der Innenstadt).

Heute ist er von diesen Entscheidungen ausgeschlossen. Zweitens geht häufig vergessen, dass die heute schon vielfältig praktizierte Zusammenarbeit von Gemeinden meist sehr undemokratisch ausgestaltet ist. Der Gemeinderat delegiert jemanden in den entsprechenden Zweckverband, dort werden Geschäfte beschlossen, eine Volksabstimmung ist häufig nicht möglich. Auch dies würde sich mit einer Fusion ändern: Es würden wieder mehr Geschäfte politisch öffentlich verhandelt und nicht hinter verschlossenen Türen. Dies müsste den Fusionsgegnern zu denken geben, sind es doch häufig gerade sie, die sich an vorderster Front für mehr Mitsprache des Volks einsetzen.

NICO VAN DER HEIDEN,
KANTONSRAATSKANDIDAT SP, LUZERN

Der Schlussbericht der Projektsteuerungsgruppe ist ein Wegweiser. Er zeigt in Bezug auf eine verstärkte Zusammenarbeit die Vorteile einer Fusion auf und rät vom Szenario «verstärkte Kooperation» ab. Was einen wie mich, der die bisherigen Arbeiten des Projekts interessiert mitverfolgt hat, nicht überrascht. Er gibt eine Richtung für das weitere Vorgehen vor, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Der Bericht zeigt viele Vorteile einer starken Stadtregion auf. Insbesondere was die grossen Herausforderungen wie Verkehr, Raumplanung und Siedlungspolitik angeht. Entscheide über sie haben unmittelbare Auswirkungen für künftige Generationen und können nur gemeinsam getroffen werden. Eine starke Stadtregion könnte eine Chance sein, nachhaltig und vor allem gemeinsam zu planen, zu koordinieren und letztlich umzusetzen. Die Krienser Bür-

ger, gerade auch die Jungen, sollten wissen, wofür oder wogegen sie sich entscheiden.

Eine Fusion muss daher genau geprüft werden. Noch wissen wir zu wenig über die Umsetzung und Auswirkungen einer Fusion. Aber ich bin der Überzeugung, dass wir weiterhin offen bleiben müssen und erst dann entscheiden können, wenn alle Fakten vorliegen. Daher sollten wir den Weg der Fusionsabklärung gehen und dieses Szenario weiterverfolgen, bis ein Fusionsvertrag vorliegt. Was viele vergessen: Im Herbst entscheiden wir noch nicht über eine Fusion. Aber wir können Ja sagen zu weiteren Abklärungen und damit einen weiteren Wegweiser stellen.

VIKTOR P. HERZOG, KRIENS

Die Projektsteuerung empfiehlt als günstigste Variante die Fusion der Agglo-Gemeinden Kriens, Emmen, Ebikon und Adligenswil. Damit entsteht eine Stadt, die sich im Chor der grösseren Schweizer Städte und in Bundesbern Gehör verschaffen kann. Luzern wäre dann nach Zürich, Basel, Bern und Genf die klare Nummer 5. Damit steigen die Chancen, dass Grossprojekte wie zum Beispiel der Tiefbahnhof oder der Bypass als Entlastung für den Cityring innert nützlicher Frist gebaut werden könnten. Als Wirtschaftsstandort würde die Region enorm profitieren, sind doch leistungsfähige Verkehrsverbindungen eine gewichtige Voraussetzung für Neuansiedlungen. Auch die Verkehrsprobleme von Kriens sind ohne Fusion nicht zu lösen.

Als Nachteil wird oft der Verlust von Identität und Heimatgefühl erwähnt. Das Beispiel von Littau zeigt aber, dass sich diese Befürchtungen nicht bewahr-

heit haben. Das Vereinsleben blieb ungeschmälert, und auch die kulturellen Eigenheiten haben weiter ihren Platz. Dies dürfte auch für Kriens und für die andern Gemeinden zutreffen.

Als nicht zu verachtender Zusatznutzen ist die Angleichung der Steuerfüsse an das Niveau der Stadt zu erwähnen. Das eingesparte Geld steht für den persönlichen Konsum zur Verfügung und belebt damit die Wirtschaft. Die Einteilung der fusionierten Stadt in Wahlkreise ist eine wichtige Bedingung. So kann verhindert werden, dass die Kernstadt die andern Stadtteile dominiert. Es ist meines Erachtens zu prüfen, ob für Littau nachträglich auch ein Wahlkreis geschaffen werden könnte.

Auch für den ganzen Kanton ist eine starke Stadtregion nur von Vorteil, werden doch viele neue Arbeitsplätze entstehen und damit zusätzliche Steuereinnahmen auch in den Pendlergemeinden generieren.

WERNER BUCK,
KRIENS

Was problemlos und ohne grosses Spektakel im Tessin (Lugano und bald Locarno) sowie im Glarnerland über die Bühne ging, sollte auch in der Agglomeration Luzern möglich sein. Brüste wir Luzerner, Emmenbrückler, Krienser, Ebiker und Adligenswiler uns nicht immer wieder mit unserer «Offenheit gegenüber Neuem»? Etwas, was bisher in den jeweiligen Gemeinden gebaut wurde, betrifft auch die übrigen Gemeinden. Gemeindegrenzen in unserem engen urbanen Lebensraum sind nur noch historisch haltbar. Das gute an einer starken Stadtregion: Die Stadtteile, sprich Quartiere, erhalten einen höheren Stellenwert.

FREDY ZÜRCHER, 6015 LUZERN